Aus unserem barbarischen Zeitalter

Der Leidensweg einer Tierfreundin.

München, im Oktober.

Lebt da eine Dame in Salzburghofen bei Freilassing und ist Tierfreundin, ja, sie ist nichts als das. Jahrzehntelang hegt und beobachtet sie die Tiere, tritt für sie ein, sucht sie den stumpferen Mitmenschen zu erklären. Fünf Bücher schreibt sie im Laufe der Zeit über ihre Erfahrungen mit Tieren. Und ihr Name, Elisabeth Gräfin Montgelas, wird bekannt und geschätzt von allen denen, die die Tierwelt zu verstehen suchen. Ja, man hat ihr sogar einen Ehrentitel, den eines „Anwalts der Tiere" verliehen, allerdings ohne staatliches Diplom. So geht sie ihrer friedlichen, humanen Tätigkeit nach, bis sie mit einemmal erfahren muß, daß es durchaus nicht ungefährlich ist, Tierschutz zu fordern. Denn sie wird verklagt. Warum? Nun, die Gräfin hat in den „Süddeutschen Monatsheften" einen Aufsatz „Frau und Tier" veröffentlicht. U. a. schrieb sie:

„Unter den zahlreichen Fällen von grausamer Behandlung von Katzen möchte ich nur einen besonders schlimmen herausgreifen. In einem Münchner Erdhundeklub war es vor Jahren üblich und wird es wohl auch heute noch sein, die Hunde durch Abwürgenlassen von Katzen scharf auf Raubzeug zu machen. Damit nun die jungen Hunde nicht die Schneid verlieren sollten, machte man die unglücklichen Katzen, die man für diese Versuche verwandte, wehrlos, indem man ihnen die Krallen abhackte! Auf diese gemarterten, wehrlosen Geschöpfe wurden die Hunde gehetzt. Einer der Herren, der damals in diesem Klub eine führende Rolle einnahm, ist heute leitender Arzt an einem Krankenhaus. Sein „tierfreundliches" Herz zeigt er auch hier, indem er den vielen Hunden, die er zu Vivisektionszwecken hält, von vornherein die Stimmbänder durchschneiden läßt, damit die Kranken nicht durch das Geheul der armen Opfer der Wissenschaft gestört werden."

Daraufhin klagte Herr Geheimrat Dr. Sittmann, obwohl in dem Artikel weder sein Name, noch der Ort genannt wurde, wegen Beleidigung. Und die Gräfin wurde in drei Instanzen zu 2000 Mark Strafe verurteilt. Denn ihr Hauptzeuge konnte sich plötzlich an seine Aussagen nicht mehr erinnern. Im Laufe des Prozesses wurde zwar nachgewiesen, daß Hunde in dem Krankenhaus vivisiziert wurden, wohl aber konnte die Stimmbandbdurchschneidung nicht nachgewiesen werden. Zwar lag der Gräfin nichts daran, zu beleidigen, sie wollte lediglich gequälte Tiere schützen, und dennoch wurde sie bestraft. Das gibt zu denken, noch mehr aber die Beweise und Gutachten, die bei dem Prozeß angeführt wurden. So gab E. von Otto, einer der ersten Kynologen Deutschlands, eine eidesstattliche schriftliche Erklärung ab, wonach in Deutschland im Jahre 1925 zu Hundedressurzwecken 4000 Katzen abgewürgt worden sind.

Aus den Mitteilungen des Foxterrierclubs für Zucht und Jagd: „Ich fange Ratten, Katzen, Eichkatzel, Igel, kaufe Meerschweinchen und Stallhasen — alles zum Umbringen für meine jungen Foxl — und ich kann ihnen keine größere Freude machen." In einer Nummer der Zeitschrift „Der deutsche Jäger" ist sogar ein Bild, auf dem ein Hund eine abgewürgte Katze herbeiträgt. Unterschrift: „Tell v. d. Günz apportiert den gewürgten Kater". Das sagt genug. Wir verstehen nun die Gräfin, die durch das Urteil nicht moralisch, wohl aber finanziell schwer geschädigt wurde. Denn sie hat in der Inflation ihr Vermögen verloren. Sie weiß nicht, wie sie die zweitausend Mark aufbringen soll. Das geht schon daraus hervor, daß sie sich bereit erklärt hat, sich einsperren zu lassen, denn sie hat jährlich weniger zu verleben als die ihr auferlegte Strafe ausmacht. Doch dies läßt das Gesetz nicht zu, weil noch ein Häuschen und Möbel vorhanden sind, die gepfändet werden können. Alle jene, denen es mit ihrer Tierliebe ernst ist, voran die Tierschutzvereine, sollten es als Pflicht empfinden, der Tierfreundin beizustehen.

Dr. Sy.

Karl May und der weiße Pferdeadler

„Old Shatterhand" verhaut sich um eine Zeile im Wörterbuch.

Vor kurzem berichteten die Tageszeitungen, daß der angeblich 107 Jahre alte Indianerhäuptling White Horse Eagle (zu deutsch: Weißer Pferdeadler) im Verlauf einer Münchner Rede erzählt habe, er habe „drüben Karl May zum Freunde gewonnen".

Es scheint, als sei damit die stattliche Zahl derer widerlegt, die da behaupten, Karl May könne nie in Amerika gewesen sein.

Zweifellos verhält es sich so, daß der bekannte indianische Methusalem Old Shatterhand kennenlernte, als dieser aus den Erträgnissen seiner Bücher — gewissermaßen „nachträglich" — eine Amerikareise machte. Denn letzteres ist möglich. Daß jedoch Karl May vor dem Erscheinen seiner Werke aus Deutschland hinausgekommen sein könnte, ist unmöglich.

Warum? Weil die fortwährend wiederkehrenden Sprachbrocken, mit welchen er seinen Erzählungen ein so köstliches Lokalkolorit verleiht, durch die Bank so schauderhaft sind, daß der Sprachkundige nicht umhin kann zu lächeln.

So ist es z. B. in den amerikanischen Romanen (Old Shatterhand, Old Surehand, Winnetou) hauptsächlich die häufig gebrauchte Anrede (!?) „Mesch'schurs", die auf den Englisch-Sprechenden belustigend wirkt. Wahrscheinlich wurde Karl May irgendwie durch die kaufmännische Abkürzung „Messrs." irregeleitet. Der damit begangene Lapsus ist unsäglich komisch. Klingt es doch auf deutsch ungefähr so, als würde man eine Herrengesellschaft mit einem „Guten Abend, Firma" begrüßen! Jeder, der auch nur ein einzigesmal mit Engländern oder Amerikanern zusammengetroffen wäre, wüßte, daß man „Messrs." nur gebrauchen kann, wenn mehrere Eigennamen folgen. Von zahllosen anderen englischen Blüten gar nicht zu reden! Das meiste Englisch — man erinnere sich nur an „Zounds", „Thunderstorm", „Fowling-Bull" — ist einfach zum Totlachen.

Das lustigste Beispiel für die „Sprachlehrmethode Karl May" finden wir allerdings nicht in seinen Wild-West-Geschichten, sondern im Band 4, betitelt „In den Schluchten des Balkan", auf Seite 208. — Ort der Handlung: Türkei. — Szene: Schießerei in einem Walde. — Der Färber Boschal, ein schurkischer Türke, macht eine unwillkürliche Handbewegung. Dabei „war seine Hand in die Schußlinie geraten und die Kugel hatte den kleinen Finger getroffen". — Parmak-im, el-im, fakir-im, brüllte er, — mein Finger! Meine Hand! Mein Arm!!!

Man vergleiche „Meyers Sprachführer, Türkisch", Seite 10:

aristokratisch	kibarane, assilane
arm, besitzlos	fakir
Arm, der	kol
Armbinde, die	kol bagi usw.

Um eine Zeile verhaut! — „kol-um" müßte es heißen, — auch wer nicht türkisch versteht, könnte nie „fakir-im" hören! (Man denke doch nur an „Fakir" — der Fakir, der Bettelmönch, der Asket!) Das Ohr macht vielleicht andere Irrtümer. Verwechslungen aber wie die obige können nur entstehen — durch hastiges Nachschlagen.

Und nachgeschlagen hat er, der brave Old Shatterhand. Nicht nur bei der Türkei, auch bei Amerika, — immer! Weil er eben tatsächlich niemals gereist ist! Und so gilt es zu betonen, daß White Horse Eagle zwar den erfolgreichen Jugendschriftsteller, nicht jedoch etwa den ruhmreichen Prärielämpfer kennengelernt hat.

Im übrigen sei Karl May's literarisches Verdienst unangetastet. Denn wer fremde Länder so ergötzlich zu schildern weiß wie er, ohne je dort gewesen zu sein, der ist doch wohl ein Dichter. Etwas Prächtigeres für Jungens hat es noch nie gegeben als Karl May. Drum freuen uns auch wir, daß White Horse Eagle „sein Freund" war.

H. Kloeck.

Der Schrei nach dem Auto

„Können Sie mir aus diesen Sachen nicht einen hübschen Kleinwagen bauen?..."

MÜNCHEN
HAUSER'S HOTEL
Der Reichsadler
Herzog Wilhelmstr. 32
nächst dem Karlstor
Vornehmes Familienhaus in centraler und ruhigster Lage. 170 Zimmer, alle mit kalt und warm Wasser und Stadttelefon, 80 mit Privatbäder verbunden. Prachtvolle Gesellschaftsräume, Conferenz- und Ausstellungszimmer. Festsäle in allen Größen. Zimmer von M. 4.—
Für Geschäftsreisende u. Dauergäste besond. entgegenkommende Preise
Besuchen Sie unsere Café-Conditorei u. Palmengarten-Restaurant. Bekannte Küche. Louise Guldemond spielt!
Alb. Hauser, Besitzer

UNSERE SIEGE